



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/
Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv,
Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen
Stiffterin**

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Die erste Wohnung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Die erste Wohnung.

Begreiffte in sich zwey Capittel.

Das erste Capittel.

Handlet von unser Seelen Schöne und Würdigkeit /
und gibt eine Gleichnuß / darauff dieselbige mag abgenommen
werden; zeigt auch an / wie nutz es sey daß man solches verstehe / und die
jenige Gnaden erkenne / die uns von Gott ertheilet werden / und
daß die Pforten zu dieser Seelen-Burg
das Gebett sey.

Wes ich den Herrn batte / daß er an meiner statt reden wolte / sinthema
ich nicht wuste / was ich fürbringen oder wie ich anfangen solte / denn
Gehorsamb zu volbringen / ist mir dieses eingefallen / was ich jetzt sagen
wil / damit ich mit gutem Grund anfangen; daß wir nemlich in der
Seel betrachten sollen / gleich einem Schloß / daß auß einem lauter Diamant
oder ganz hellem Erystall gemacht sey / darinnen es viel Zimmer hat / gleich mit
auch in dem Himmel viel Wohnungen seynd. Dann so wir es recht betrach-
tollen / meine Schwestern / so ist des gerechten Seel anderst nichts / als ein
schöner Paradyß / darinnen der Herr desselben / seinen lusten hat. Wie sie
trefflich vermeyne ihr nun / daß diese Wohnung seyn muß / darinnen ein so
mächtiger / so weiser / so reiner König / und der so vol aller Güter / seinen lust
hat. Nichts finde ich / damit ich die grosse Schönheit / und Feigkeit einer Seel
vergleichen könne. Und wird gewißlich der menschliche Verstand / wie schwarz
und finreich er auch immer sey / schwerlich so weit gereichen können / daß er es be-
greiffe; gleich wie er auch so weit nicht gelangen kan daß er Gott ergründe.
sinthema **G**ott selber spricht / daß er uns zu seinem Ebenbild und Gleichnuß
erschaffen hab.

Itz nun dem also / (wie dann anderst nicht ist /) so ist vergebens / daß wir uns
viel bemühen die Schönheit dieser Burg zubegreifen. Dann obwoln zwisch
der selben / und **G**ott / ein solcher Unterscheid ist / wie zwischen dem Schöpfer
dem Geschöpfe / (dieweil es mehr nicht ist als ein Geschöpf) / so ist doch gewis
damit man die grosse Würdigkeit und Schönheit der Seelen erken möge / daß

Des men-
schen Seel
ist gleich
einem Er-
ystallinen
Pallast.

seine Göttliche Majestät spricht / sie seye nach seinem Ebenbild erschaffen.
 Nicht ein geringes Elend vnd Schand ist es / daß wir auß eigener Schuld / uns
 selber nicht erkennen. Wäre es nicht ein grosse Unwissenheit / meine Töchter /
 wann man einen fragen håte / wer er sey / und kenne sich selber nicht? wüßte
 auch nicht wer sein Vater und Mutter gewesen / oder was Lands er wäre. So
 nun diß ein viehischer Verstand ist / so ist doch ein unvergleichliche grössere
 Unvernunft in uns / wan wir uns nicht befeissen zu wissen was wir selber seynd /
 sondern halten uns nur in diesen Leibern auß / und wissen etwan obenhin / die
 weil wir es gehört haben / oder weil es uns der glaub lehret / daß wir Seelen in uns
 haben. Was aber für Guter in solcher Seelen seyn mögen / oder wer in dersel-
 ben wohne / oder wie köstlich sie seye / das erwegen wir selten. Dannhero ge-
 schicht / daß man so wenig achtet wie man sich mit allem Fleiß bemühe / ihre
 Schönheit zu erhalten. Alle unsere Zeit bringen wir nur mit dem Wall / und mit
 der euffersten Ringmawern des Schlosses zu / welches diese unsere Leiber seynd.
 So laßet uns nun einbilden / dieses Castell oder Burg habe / wie gesagt viel
 Wohnungen / theils oben auß / theils underher / theils an der seyrher / mitten darin
 aber sey das fürnehmste und Haupt Zimmer / in welchem sehr geheyme Sachen /
 zwischen Gott und der Seelen / gehandelt werden. Diese Gleichnuß müßet
 ihr wol in acht nehmen / dan vielleicht möchte dem Herrn gefallen / daß ich euch
 durch dieselbe etwas möchte zuversuchen geben / von denen Gnaden die sich Gott
 würdiget den Seelen zuertheilen / und was für ein Unterscheid zwischen densel-
 ben sey / so weit ich sehen werde / daß es möglich sey zu erklären ; dann alle zuer-
 theilen ist niemand möglich / so viel seynd ihrer / wie viel mehr mir die ich so böß bin.
 Dann es wird euch ein grosser Trost seyn so euch der Herr dergleichen Gnaden
 verleyhen wird / daß ihr wißet / daß solche Ding möglich seynd ; denen er sie aber
 nicht verleyhen wird / wirds Ursach geben / seine grosse Gürtigkeit zu loben.

Ein schand
 ist daß der
 mensch sich
 selber nicht
 kenne.

Der Leib
 ist der see-
 len Ring-
 mawer.

Die Zim-
 mer dieser
 Burg.

Gnaden
 ertheilet
 die Gott
 den geistli-
 chen seelen
 thut / kan
 niemand
 schaden.

Dann gleich wie uns kein schaden bringt / wan wir betrachten was droben
 im Himmel sey / und was das sey das die Außewöhltten genießten / sondern
 vielmehr erfreuen wir uns darüber / und bemühen uns das jenige zuerlangen /
 was sie genießten / ebß so wenig wird uns auch schädlich seyn zu sehen / daß möglich
 sey / daß auch in diesem Jammerthal / ein so mächtiger Gott / mit den elen-
 den Erdenwürmbteim die voller Bestandts seynd / seine Gemeinschaft ha-
 be / und ein grosse Gürtigkeit und unemäßliche Barmherzigkeit / dieselben
 liebe.

Ich halte gänglich darfür / daß wem schädlich seyn wird / zu wissen / daß mög-
 lich sey / daß Gott dergleichen Gnaden in diesem Jammerthal ertheile / eine
 solche Seel muß wenig Demuth / und Lieb des Nächsten in ihr haben. Dann
 wie könnte es sonst seyn / daß wir uns nicht erfreuerten / daß Gott dergleichen
 Gnaden

Gnaden einem auß unsern Brüdern verleyhe / (zumahl weil dieses nicht könnert / daß er uns eben so wol dergleichen verleyhen könn) und daß seine Göttliche Majestät seine große Wunderthaten offenbahre / an wem er wolle. Dann bißweiln geschicht / daß er es allein zu dem End thut / damit er seine Wunderthaten offenbahre / gleich wie er von jenem Blinden gesagt / deme er sein Besicht verleyhen hat / als er von den Aposteln gefragt wurde / ob ihm solche Blindheit umb seiner oder seiner Eltern Sünden wegen / zugestanden wäre. Dabey begibt sich zuweilen / daß er solche Gnaden verleyhet / nicht weil dieselbe heiliger seynd denen ers mittheilet / sondern damit seine Großmächtigkeit bekant werde / (wie an dem H. Apostel Paulo und Maria Magdalena zusehen ist) und damit wir ihn in seinen Geschöpfen loben und preysen.

Wöchte vielleicht jemand sagen / daß solche ding unmöglich zuseyn scheinen und sey besser daß man den Schwachen kein Aergernuß gebe. So sage ich es sey weniger daran verlohren / daß es solche Persohnen nicht glauben / als daß man unterlasse der jenigen nutzen zubefördern / denen Gott diese Gnaden ertheilet und die hierüber sich herglichen erfreuen / und sich selbst auffmuntern / den jeitzigen heftiger zulieben / der so große Barmherzigkeiten erzeiget / allbereit seine Macht und Herrlichkeit so groß ist. Aber das so weiß ich / daß ich mit solchen Persohnen rede / bey denen keine Gefahr dessen ist / als die da wissen und glauben / daß Gott nach viel grössere Zeichen seiner Liebe pflege zu erzeigen. Diß weiß ich / daß wer solche Ding nicht glauben wird / der wird sie auch im Werck nicht erfahren; dann der Herz sihet mächtig hernin / daß man ihm in seinen Wercken keine maß noch Ziehl setze. Derowegen welche auß euch / meine Schwestern / das Herz durch diesen Weg nicht führet / die hüten sich dergleichen zuthun.

Wie die
seel in sich
selber könn
eingehen

Damit ich nun zu unserer schönen und lustigen Burg wider kehre / so müssen wir sehen / wie wir in dasselbe mögen eingehen. Es scheinet zwar diß ein ungegeschickte Rede zuseyn / dann so diese Burg unsere Seel ist / so folget ja klar / daß unnöthig sey in dieselbe einzugehen / weil sie selber die Burg ist; gleich wie ein ungeschickte Rede wäre / wann man zu einem sagte / er solte in ein Gemach gehn / darinnen er zuvor schon wäre. Ihr sollet aber wissen / daß ein großer Unterschied sey zwischen einer und andern weiß / in einem Orth zuseyn; dann viel Seelen seynd / die sich allein umb die Ringmauren der Burg auffhalten / und nemlich die Soldaten zuseyn pflegen / die das Schloß verwahren / und wenig achten hinein zugehen / wissen auch nicht was in diesem so köstlichen Orth sey / noch wer darinnen sich auffhalte / oder was es für Zimmer habe. Ihr werdet zweiffels ohne / in etlichen Büchern die vom Gebett handeln / vernommen haben / was man rathe / die Seele solle in sich selber gehen; nun diß ist eben das was ich sage.

Ein hochgelehrter Mann sagte vñ anast zu mir / die jenigen Seelen die sich
 in Gebet nicht üben / wären gleich einem Leib den der schlag gerührt oder giche-
 brüchig ist / welcher zwar Hand und Fuß hat / dieselbe aber nicht bewegen kan ;
 denn also seynd sie auch beschaffen. Dann etliche Seelen findet man / die also
 schwach und gewehret seynd / sich in eusserlichen Sachen auffzuhalten / daß es
 auff keine Weiß dahin zubringen / daß sie in sich selber gehen ; dann die Gewon-
 heit die sie gehabt haben / allezeit mit dem Ungezieser / und Thieren / die in dem
 Graben umb die Burg hierumb sich auffhalten / umbzugehen / hat sie so weit
 gebracht / daß sie den selben fast gleich worden ; und wiewol sie von Natur so köst-
 lich seynd / und so weit gelangen können / daß sie so gar mit Gott selbstem Ge-
 meinshaft haben mögen / so ist doch weder Mittel noch Weg sie dargu zubrin-
 gen. Und so dergleichen Seelen nicht daran seyn / daß sie ihr grosses Elend erken-
 nen / und demselben abhelffen / werden sie endlich gar in Salsseulen verkehret
 werden / weil sie die Augen nicht gegen sich wenden ; gleich wie des Loths Haus-
 staven begegnet / in dem sie sich zurück gemand.

Dann so viel ich verstehen kan / so ist die Pforten dadurch man in die Burg
 einget / das Gebet und die Betrachtung ; verstehe dardurch / das mündliche
 Gebet so wol als das innerliche. Dan so es ein Gebet ist / muß es mit Bedacht
 oder Betrachtung geschehen ; dann ein Gebet / darinn man nicht auffmercket /
 mit wem man rede / und was man bitte / und wer der sey der da bittet / hat wenig
 vom wahren Gebet in sich / ob man gleich die Leffzen vielfältig bewege / Dann
 ob es schon bißweilen auch ein Gebet seyn möchte / ohne daß man diß in acht
 nehme / so kompt es doch dahero / weil man solches andere mahl in acht genom-
 men hat ; wer aber diese Gewonheit an sich hätte / daß er mit der Göttlichen
 Majestät redere / gleich wie mit einem seiner Knechte / da er nicht einmahl ge-
 denkt / ob er übel rede / sondern sage was ihm ins Maul kompt / und was er
 auffwendig gelehrnet hat / weil ers öfter gethan hat ; ein solches halt ich für kein
 Gebet / und wölle Gott nicht verhängen / daß ein einziger Christ auff solche weiß
 bitte ; dann unter euch meine Schwestern / hoffe ich zu Gott / wird solches nicht
 geschehen / wegen der Gewonheit die bey euch ist / von innerlichen Dingen zu
 handeln / welches dann ein sehr gutes Mittel ist / darmit man sich in eine solche
 Dschaltter und Unvernunft gerathe.

Wollen derhalben mit solchen lahmen Seelen nicht reden / (dann so der
 Herr nicht selber kompt und ihnen gebiethet aufzustehen / gleich wie er mit je-
 nem gethan / der 38. Jahr gichtbrüchig bey dem schwemmenentz gelegen / so
 seynd sie wol unglücklich und in grosser Gefahr ;) sondern wollen mit denen
 Seelen handeln / die dannoch in die Burg hineingehen. Dann ob sie schon noch
 sehr in weltlichen Sachen vertrieffte seynd / so haben sie doch gute Begierden / und
 befehlen

Die pfor-
 ten dieser
 Burg ist
 das gebet.

Welche
 se elē in die
 er sie wohn-
 n urgen
 et ngi. h. m.

befehlen sich bisweilen / (wiewol selten) GDer dem Herrn ; betrachten vor sie
seyen / (wiewol nicht gar lang /) recitiren etwas im Monat einmal etwas /
voller Geschäften im Herzen / und ist ihr Gedanken gemeinlich von solchen
Dingen / die weil sie denselben noch also anhangen / (dann wo ihr Schatz ist /
da wenden sie auch ihr Herz hin /) daß sie ihnen gleichwol auch bisweilen für-
nehmen / sich derselben zu erschlagen. Und ist gewiß ein groß Ding / daß sich
einer selber erkenne / und mercke daß er nicht grad zugehet / das Thor zu
treffen. Endlich so gelangen sie doch in die ersten / auß den understen Zim-
mern / kriechet aber zugleich mit ihnen so viel Unzeisser und Wütm hinein /
daß sie vor ihnen die Schönheit der Burg nicht besichtigen. noch ruhig bleiben
können / und haben noch viel gethan / daß sie hinein kommen seynd.

Es wird euch vielleicht gedüncken meine Schwestern / als sey dieß ver-
bens gesagt / weil ihr nunmehr (durch die Gnad Gottes) auß deren Zahl zum-
mer seht. Ihr müsset aber Gedult haben / dann sonst werde ich euch nicht
innerliche Sachen / das Gebett betreffende / anders nicht zu erklären wissen /
wie ich sie verstehe / als nur auff diese Weise ; und wote GDer daß ich noch
etwas rechts fürbringen könne / die weil es ein sehr schwarzes Ding ist / was ich
euch gern fürtragen wolte / wo dessen keine Erfahrung ist ; so ihr aber keine
Erfahrung habe / werdet ihr bald mercken / daß man nicht umgehen kan /
solche Ding zu berühren ; gebe GDer durch seine Barmhertzigkeit daß uns
dieselben nicht mehr angehen.

Das zweyte Capittel.

Wie ein heftlich Ding es seye umb eine Seel / die in einer
Lodt-Sünd stecket / und was massen Gott etwas hiervon / ge-
ner gewissen Person / habe wolle zu erkennen geben. Handlet auch von der
eigenen Erkantnuß. Ist ein sehr nütliches Capittel. weil es etlich merck-
liche Puncten in sich begreiffet / meldet auch wie diese Wohnungen
zu verstehen seyen.

LHe dan ich weiter fortfahre / wolte ich / daß ihr betrachtet / was für
ein Jammer es seyn wird / wann einer diese so hellglanzende und
schöne Burg / dieses Orientalische Perleim / diesen Baum des Le-
bens / der da gepflanzt ist an den lebendigen Wasserren des Lebens selbst /
nemlich in Gott sehen soltet / wan sie in eine Lodsünd fället. Kein dicker
Finger

Finsternuß ist zu finden / auch nichts so schwarz und dunckel / daß es nicht weit überreife. Auß diesem allein können ihr gnugsamb abnehmen / daß / ob schon diejenige Sonn / von deren sie zuvor solchen Glanz und Schönheit hatte / noch mitten in derselben Seelen sich auffhält / ist es doch eben als wäre sie nicht darinnen / derselben theilhafft zu werden ; da sie doch eben so fähig ist / seiner Weisheit zu genießen / als ein Crystall fähig ist / daß die Sonn dasselbe durchscheine. Kein Ding ist daß ihr zu nutzen komme. Dahero kompt auch / daß alle gute Werck die sie thut / so lang sie in der Todtsünd verharret / zu Erlangung der Himmlischen Glory ganz untauglich seynd ; dan allbereit sie ihren Ursprung nicht von Gott her haben / von welchem unsere Tugend hat / daß sie eine Tugend ist / und uns von Gott absöndert / können sie seinen Augen nicht angenehm seyn. Dann wer eine Todtsünd begehret / dessen Sinn und Meinung ist doch nicht / Gott zu gefallen / sondern vielmehr dem bösen Feind ein Dienst zu thun / welcher gleich wie er die Finsternuß selber ist / also wird auch eine solche arme Seel / in ein lautere Finsternuß verkehret.

Wir ist eine Persohn bewußt / deren der Herz hat zeigen wollen / wie eine Seel beschaffen sey / wann sie eine Todtsünd begehret. Diese Persohn sagte / sie wäre der Meinung / daß so es die Menschen wüßten oder verstünden / würde kein einziger sündigen / wan er sich schon in die größte Mühe und Elend stecken müßte / die Gelegenheit der Sünden zumenden. Dahero sie ein grosses Verlangen hatte / daß alle Menschen solches verstünden. Und ein solches Verlangen soltet ihr auch haben / meine Töchter / Gott den Herrn stetzig für die zubitten / die in einem solchen Stand seynd / und in einer lautern Finsternuß stecken / wie dann auch alle ihre Werck also beschaffen seynd. Dann gleich wie alle Bächlein / die von einer sehr klaren Quellen her fließen / auch klar seynd / also auch eine Seel / die in der Gnaden Gottes ist ; dann herauß kompt / daß ihre Werck / vor den Augen Gottes und der Menschen / also angenehm seynd / dieweil sie von diesem Brunnen des Lebens herrühren / bey welchen die Seel wie ein Baum gepflanzt ist / dieweil sie weder grünen noch Frucht tragen würde / so es ihr nicht von dem her käme ; dan dieser erhölet sie / und mache daß sie nicht müd werde / sondern gute Frucht bringe. Ebener massen auch / wann ein Seel auß eygerer Schuld sich von diesem Brunnen absöndert / und sich in ein andern Ort übersezet / wo überauß schwarze und stinckende Wasser seynd / alles was von der selben herrühret / ist ein pur lauteres Verderben und Unflath.

Die ist in acht zunehmen / daß diesen Brunnen und diese glangende Sonnen / welche in dem Mittel der Seelen sich befinden / dadurch seinen Glanz und Schönheit nicht verlieret / dann allezeit bleibe dieselbe in ihm / und kan sie nichts ihrer Schönheit benehmen ; jedoch wann man über ein Crystallines Glas / das gegen

Wie ein
grawfa-
mes Ding
es sey umb
eine seel/
die in einer
Todtsünd
stecket.

Ein schön
gleichnuß
zu erklä-
rung desse.

gegen der Sonnen stehet / ein kohlschwarzes Thuch decken thäte / ist kein Wunder / wann schon die Sonn gegen das Chrystall scheinete / das es in dasselbe seine Würckung haben wird.

O ihr Seelen / die ihr mit dem Blut Jesu Christi erlöset seyt / erkennet euch doch / und erbarmet euch über euch selbst! wie istts möglich / so ihr die Welt und verstehet / daß ihr euch nit beiseisset / diß schwarze Pech von diesem Erpfallten hinweg zubringen; sehet zu / so unterdessen sich ewer Leben endere / merdet ihr hinführo nimmermehr dieses Glanzes genießen. Ach Jesu / was für ein Jammer ist / umb eine Seel die von diesem Glanz abgesönderet ist? wie eint zugeriht bleiben die armen Zimmer dieser Burg? wie verwirret seind ihr Sinn? was für ein Volck hauffet darinnen? und wie blind seynd die Seelen Kräfte / welche die Pfleger / Hoffmeister / und Anschaffet seynd? was für ein übeles Regiment führen sie? in summa / wo ein solcher Baum gestanget ist / als da ist der Feuffel / was für Frucht kan er ertragen? einen geistlichen hab ich hören sagen / daß er sich nicht so sehr verwundere / über dem was einer thut / der in ewer Todtsünden ist / sondern vielmehr über dem was er nicht thut. Gott der Herr wolle uns / durch seine Barmherzigkeit / vor so großem Ubel bewahren; dann so lang wir hie leben / ist nichts daß da werth sey / übel genennet zu werden / als allein dieses / dieweil es uns mit ewigem Uberhauffet / dessen kein End seyn wird. Das ist / meine Töchter / daß uns soll machen in Forcht und Zittern wandeln / und darumb wir Gott in unserm Gebet bitten sollen; dann wofern er die Stadt nicht bewahret / ist all unser Arbeit vergebens und eytel dieweil wir die lauter Eitelkeit selber seynd.

Zweyerley frucht so auß erkänuß dieses elends entstehen.

Dieselbe Persohn sagte / daß sie auß dieser Snad / die ihr Gott erzeiget / von dem geschöpft hab. Zum ersten ein über auß große Forcht / ihn zubelebigen; gahero sie ihn dann statts pflegte zubitten / daß er sie nicht wolte fallen lassen / in Erwegung solcher grausamen Schäden die darauß entstehen Fürs andern einen Spiegel zur Demuth / in dem sie sahe / daß alles was wir gutes thun / seinen Ursprung nicht von uns herhabe / sondern von dieser Brunnen / bey welcher dieser Baum unserer Seelen gepflanget ist / und von dieser Sonnen die wir fern Wercken die Wärme gibe. Dieses sagte sie / wurde ihr also klar und deutlich vor Augen gestellt / daß so bald sie etwas Guts thäte / oder von andern sahe geschehen / lehrete sie sich zu ihrem Anfang / und erkennete / was massen wir ohne diese Hülf / ganz nichts vermöchten. Darauß dan einstuende / daß sie alsobald anfingen Gott zuloben / und daß sie gemeiniglich sich ihrer selbst nicht erinnerten wann sie etwas Guts thäte.

Es ryade gewiß die Zeit nit unnützlich zugebracht seyn / meine Schwestern die in Lesung dieses / und ich in Schreibung desselben angewendet hätten / so nit

Diese zweyding darauf schöpffern. Die gelehrten und verständigen wissen das zwar gar wol; aber unsere (der Weiber sag ich) Ungeschicklichkeit hat alles dessen vorwöthen; und darumb wil vielleicht der Herr/ daß uns dergleichen Beheimüssen zuwissen gethan werden / Gott wolle uns darzu seine Gnad verleyhen. Diese innerliche sachen seynd also dunckel und schwer zuverstehen / daß einer / der so wenig darvon weiß / als wie ich / nothwendiger Weiß / viel überflüßige / und vielleicht auch / ungereimbre Ding setzen muß / bis er etwas fürbringt daß sich schickte; muß derhalben wer es lesen wird / gedult haben zuschreiben / was ich selber nicht weiß; dann ich gewislich zuweilen das Pappier in die Hand nimb / als wie ein Stock / und weiß weder was ich sagen / oder wie ich anfangen soll

Ich sehe zwar wol / daß es für euch ein nütliches Ding sey / daß ich euch etliche innerliche Sachen erkläre / so gut ich es kan; dann allezeit hören wir sagen wie ein gut Ding das Gebett sey / und haben auß unsern constitutionen / daß wir es so viel Stunden halten sollen / wird uns aber mehr nicht erkläret / als was wir durch uns selber thun können. Von denen Sachen aber / die der Herr in einer Seelen würcket / wird uns wenig erkläret / wil sagen von übernatürlichen Dingen. Wann uns aber solches auß vielerley Weiß gesagt und erkläret wird / wird uns solches ein sündertlicher Trost seyn / diß himmlische und innerliche Gebät besser zu betrachten / welches den Menschen so wenig betande ist / wo wo ihre viel darin herum wandern. U. d. ob wol in andern Dingen die ich geschrieben / mit der Herr etliche Sachen zu verstehen verleyhen hat / so hab ich doch gemerckt / daß ich etliche Ding damals nicht so wol verstanden / als wie se. the. o / sündertlich von den Schwesteren Punicen. Daß beschwerlich seyn wird / ist / daß ich / ehe dan ich zu demselben Punicen gelange / viel Ding werde melden müssen / die sonst gemein und wolbekand seynd / weil es sich anderst nicht thun läßt / meines groben Verstands halber.

Dum laßet uns wider zu unserer Burg / mit den vielen Wohnungen kommen / die ihr euch aber nit einbilden müßet / als wann sie der Ordnung nach stungen / eine nach der andern / sondern müßet ewere Augen auß das Mittel richten wo das Zimmer und der Pallast ist / da sich der König aufhält; und gehencken daß gleich wie die Darren / oder Frucht des Paimen-Baums / bis man zu dem kompt / was da an zu essen ist / viel Schellen oder Schaln umb sich hat / welche den süßen Kern bedecken; eben also seynd auch hie umb diß Gemach viel Zimmer rund herum / und ober denselben; (dann was Seelen-Sachen seynd / die muß man allzeit voll ommen / groß / weit und ansehnlich betrachten / dann man kan der Seelen hierin nie zu viel thun / sintemahl sie viel säßiger ist / als alles was wir von ihr gedencen können) auß alle Seythen aber
der

derselben erstrecket sich die Sonnen mit ihren Strahlen / die in diesem Pallast wohnere Viel ist hieran gelegen für ein jedere Seel / die sich im Seelen über (es sey nun wenig oder viel) daß man sie nicht in der Enge halte / noch zu strenge.

die seelen
soll man
an ein zim
mer dieser
Burg mit
allein bin
den.

wie noth
wendig
allen die
eygne Be
kantsuß.

Man gebe ihr Platz / daß sie durch diese Wohnungen / so woll oben als unten / und auff den seythen herumb spazieren möge / weil ihr Gott solche große Würdigkeit vergünnet hat ; soll auch nicht darzu bezwungen werden / daß sie sich lange Zeit in einem Zimmer lang auffhalte / wann es schon in dem Zimmer der eygenen Erkantsuß selber wäre ; dan ob schon diese Erkantsuß so hoch vonnöthen ist / (verstehet mich recht) auch für die jentigen die der Herr schon gar in dasselbe Zimmer eingelassen hat wo er sich selbst auffhält / daß einer Seelen wie hoch sie auch immer erhaben ist / kein Ding nuzer seyn kan / ja wann sie schon gern wolte anderst nicht thun kan / (dann alleweil ist die Demuß die jentige / die gleich einem Dienlein oder Immen das Hönig in dem Dienlein wücket / und ohne dieselbe ist alles vergebens ;) so ist doch darbey zu bedencken / daß die Bienen gleichwol nicht unterlassen bisweilen aufstiegen / Es ist von den Blümlein auffzulesen ; eben also / (glaubt mir darumb) soll auch die Seel von der eygenen Erkantsuß bisweilen aufstiegen / und zu der Betrachtung der Großmächtigkeit und Majestät ihres Gottes sich auffschwingen / da da sie ihre Dichtigkeit viel besser abnehmen wird als in ihr selbst / wird auch freyer seyn von den Würlen / die in die ersten Zimmer der eygenen Erkantsuß mit einkriechen / wie wol es / sag ich / kein geringe Gnad von Gott ist / daß man sich in der selben übe ; jedoch zu wenig und zu viel / verderbet alle Spiel / sag man im Sprichwort. Und glaubt mir / daß wir mit Gottes Krafft viel bey der Tugend würlen werden / als wann wir immerdar fest an unserer Erden und Roth hangen bleiben.

Ich weiß nit / ob ich mich gnugsamb zu verstehen geben hab oder nit / dan es ist an dieser unserer selbst eygner Erkantsuß so viel gelegen / daß ich wünschen möchte / daß hierin niemahl einige Nachlässigkeit wäre / wie hoch ihr auch immer bey dem Himmel erhaben wäret ; sintemahl uns / so lang wir hie auff Erden leben nicht so hoch vonnöthen ist / als die Demuß. Daher ich dann nochmahlen sag / daß es sehr gut / und über die massen sehr gut sey / daß wir uns zuvor befeissen / in diß Zimmer / darinnen von dieser eygenen Erkantsuß gehandelt wird / einzugehen / ehe dan wir uns zu dem andern auffschwingen / dan diß ist der rechte Weg darzu ; so wir dan durch einen sicheren und ebenen Weg wandelen können / warzu wöllen wir Flügel begehren zu fliegen ? Lasset uns aber sehen / wie wir in diesem besser mögen zunehmen. Meinem erachten nach / so gelangen wir nicht so mer mehr zu rechter Erkantsuß unser selbst / wir befeissen uns dan

erkennen; auß der Betrachtung seiner Hochheit/erkennen wir unsere Nüdigkeit und in dem wir seine Reinigkeit anschawen / werden wir auch unsere Unreinigkeit abnehmen können/ auß der Betrachtung seiner Demuth/werden wir erkennen/wie weit es noch mangle daß wir recht demütig seyn.

Zweyerley Nutzen entstehet auß diesen. Erstens so ist klar / daß ein weiß Ding / neben einem schwarzen viel weißer scheint / wie auch hergegen ein schwarzes Ding neben einem weißen. Zum andern/so wird unser Verstand und Willen/hierdurch gleichsamb adelicher/und geschickter zu allem Guten / wann man zuweilen mit Gott dem Herrn für sich selber handelt; und so wir uns aber niemahl auß dem Roth unserer Armseligkeit herauß machen/bringet es viel Ungelegenheiten und Schäden mit sich. Dann gleich wie ich gesagt hab / von denen die in einer Todsfünde stecken / daß ihre Wässer allezeit trüb und stinckend seynd; also auch (wiewol es nicht ein Ding ist/da sey Gott vor / sondern nur eine Gleichnuß /) so wir stätigs auff der Erden unsers Elends / und unserer Nüchternheit herumb kriechen/wird der Bach nimmermehr ohne Roth und Erden vieler Forcht / Kleinmütigkeit und Zaghaftigkeit stießen/ ob vielleicht jemand auff mein thum acht habe / oder nicht / ob es vielleicht übel außschlagen werde / so ich auß diesem Weg wandele; ob ich mich dieses oder jenes Wercks dieser widersehen; ob es nicht irgend eine Hoffart oder Uebermuth seye; obs recht / daß ein so armseltige Person mit so hohen Dingen als das Gebett ist / umzugehe; ob man mich darumb besser halten wird als andere; ob ich auß dem gemeinen Weg gehe wie andere / sinemahl es auch auß dem Weg der Tugend nicht gut ist / gar zu hoch hinauß wöllen; vielleicht weil ich ein so arme Sünderin bin/werde dardurch nur höher herab fallen; wer weiß / vielleicht werde ich auß diese Weiß wenig zunehmen / und andern Frommen dardurch schädlich seyn; eine solche Person wie ich bin bedarff solcher besonderlichen Ding nicht. O Herr Gott/liebe Töchter/wie viel Seelen wird der böse Feind auß diese weiß großen Verlust und Schaden zugesügt haben / in deme ihnen dieses lauter Demuth zuseyn scheint / und viel dergleichen Ding mehr die ich hie erzehlen könnte / welches dahero kompt/daß wir nicht merken und abnehmen/wie er die eygene Erkantnuß verkehret / wann wir stätigs daran hangen bleiben / und uns nie über uns erheben. Welches mich dann nicht Wunder nimbt/dann alles dessen und noch mehr ers können wir uns hie besorgen; darumb sag ich meine Töchter / daß wir die Augen auß Christum unser höchstes Gut richten sollen / daselbst werden wir die wahre Demuth lehren / und auß seine Heiligen; auß solche weiß wird unser Verstand adelicher Natur werden / wie ich gesagt hab / und uns die eygene Erkantnuß nicht zaghaft noch forchtsamb machen. Dann obschon diß nur die erste Wohnung ist/so ist sie doch sehr ansehnlich/ und also köstlich/ daß /

ff

so

Durch die erkantnuß Gottes gelanget man viel besser zur eygnen erkantnuß.

Was bey eygner erkantnuß für gefahr mit vnter lauffen kan.

so sich die Seel des Ungeluffers / so darinnen ist / zu entschütten weiß / wie sie ge-
wöhnlich nicht zurück bleiben / sondern weiter forschschreiten Erschröcklich fern
die Tücke und listigen Anschläge des bösen Feinds / die er gebraucht / damit die
Seelen sich selber nicht erkennen / noch den Weg verstehen darauß sie wandern.

Von dieser ersten Wohnung / könnte ich auß eigener Erfahrung viel gute an-
zeigung geben / daher sag ich / daß man sich in der selben nicht eilich wenig Zim-
mer / sondern viel tausend einbilden solle; dann auß viel unterschiedliche We-
nier und Weiß / gehen die Seelen ein in dieselbige / alle zwar mit guter Meinung;
dieweil aber des bösen Feinds Meinung allezeit so böß ist / so halte ich dar für / es
habe in einem jeden Zimmer viel Legion der Teuffel / die Seelen damit an-
fechten / und ihren Fortgang von einem Zimmer in das ander zuverhindern.
Weil aber die arme Seel solches nicht merckt / machet er uns tausendley
blawedinst vor die Augen; welches er nicht so leicht thun kan bey denen Seelen /
welche schon nähender bey dem Zimmer des Königs seynd. Allhie aber / mag
solche Seelen noch in der Welt vertiefft seynd / ihren Lüssen und Freuden nach-
gehen / und die Ehren und Würden eyteler Weiß achten / daher haben die
Vasallen oder Underthanen der Seelen / (welches die Sinn und Kräfte seynd)
die Stärke und Krafft nie / die ihnen Gott ihrer Natur nach mitgetheilt / zu
werden solche Seelen leichtlich überwunden. Und ob schon solche Seelen
sich in diesem Stand befinden / gute Begierden haben / und gute Werck thun
ist ihnen doch vonnöthen / daß sie sehr oft zu seiner Göttliche Majestät ih-
re Flucht nehmen / und seine gebenedeyte Mutter / und andere seine Heiligen
Fürsprecher nehmen / damit dieselben für sie streiten / sinemahl ihre Anwen-
den noch wenig stärck haben sich zuwehren und zubeschirmen. Wiewol
wahr ist daß in einem jeglichen Stand uns diese Stärck von Gott zukommen
muß / welche uns seine Göttliche Mayt. gnädiglich verleyhen wolle / durch
seine Barmherzigkeit / Amen.

Wie ein armseliges Ding ist es doch umb das Leben / darinnen wir hie leben
ben! dieweil ich aber anderstwo viel darvon gesagt hab / wie grosser schad uns dar
auß entstehe / wann wir diesen Puncten der Demuth vnd der eygenen Erkenn-
nuß nicht recht wol verstehen / daher wil ich hie mehrers darvon nicht sagen /
wiewol diß dasjenige ist / daran am meisten gelegen; wölle Gott daß ich es
gesagt habe / daß zu ewerm Nutzen gereiche.

Die ersten
Zimmer
seynd zum-
lich dün-
ckel vñ auß-
was unsach
Es ist aber zu merken / daß in diese Erste Gemächer wenig Lichts herzu-
dringe / welches seinen Ursprung von dem Pallast hat / darinnen der König
auffhält; dann ob schon dieselben nicht ganz finster und dunkel seynd / alle-
wann die Seel in einer Todsünd stecket / so seynd sie doch eilicher massen
ckel / also daß sie etwer nicht wol sehen kan / der darinnen ist / jedoch ist die Seel

und der Mangel nicht des Drihs / (weiß es besser nicht fürzubringen) sondern
vielmehr / dieweil vielfältige böse Ding / Schlangen / Mattern / und andere vergifff-
te Thier / die mit hinein geschlichen / nicht zulassen / daß einer das Liecht sehen möge
Gleich als wann einer in ein Gemach hinein gienge / darein die Sonn häufig
schienen thäte / hätte aber die Augen voller Staub und Erden / also daß er sie
kaum anschauen könnte ; das Zimmer ist zwar hell genug / er kan aber des Liechts
nicht genießen / weil ihn diese wilde Thier und Ungezieffer verhindern / und ihm
die Augen verblenden / daß er anderst nichts sehen kan / als dieselbigen.

Esen also düncket mich sey eine Seel beschaffen / welche zwar in keinem bö-
sen Stand ist / jedoch in weltlichen Sachen noch so vertieffe ist / und an den zeit-
lichen Gütern / Ehren und Geschäften / wie gesagt / noch also klebet / daß ob-
wol sie recht ernstlich solche Schönheit gern sehen / und derselben genießen
möchte / wird es ihr doch nicht gestattet / und scheint / als sey ihr unmöglich auß
so vielen verhindernissen sich zuwickeln.

Ist demnach hochvonnöthen / damit sie in die andere Wohnung eingehen
möge / daß sie sich befeisse / aller unnöthigen Händel und Geschäften zuent-
schlagen / nach dem es eines jeden Stand erleydet. Hieran ist also viel gele-
gen / so mann zu dem fürnehmsten Haupt-Zimmer gelangen will / daß man dis
nicht anfängt zuhum / ich es für unmöglich halte ; wird auch so gar in dem Zim-
mer / in welchem man sich schon befindet / nicht ohne grosse Gefahr verharren
können / ob einer schon in die Burg eingangen wäre / sinneemahl unmöglich ist /
daß er unter so vielen giftigen Thieren / das eine oder andere mahl nicht gebis-
sen werde.

Wäre es aber / meine Töchter / wann die jenigen / die von dergleichen
Verhindernissen befreyet seynd / wie wir seynd / die wir auch nunmehr weiter
in die innere und geheimere Wohnungen der Burg hinein gängen / wann wir /
sag ich / auß eigener Schuld wider umbkehreten / und unter dis unrühige Be-
schwärm uns hinaus begeben ? wie dann unserer Sünden halben viel Persoh-
nen seyn werden / die nach dem sie von Gott Gnaden empfangen haben / auß
eigener Schuld wider in dis Elend gerathen. Allhie seynd wir zwar frey / was
das äußerliche anbelangt / gebe Gott daß wirs auch innerlich seyn / welches er
uns verleyhen wolke. Hütet euch meine Töchter / vor frembden Sorgen. Nem-
mer in acht / daß wenig Wohnungen dieser Burg seynd / in welchen der böse
Feind nicht ansetze. Wahr ist daß in etlichen derselben / die Wächter / (wel-
ches wie ich meines Behaltens vor gesagt hab / der Seelen Kräfte seynd ;)
Stärke und Krafft haben zusprechen / jedoch ist hochvonnöthen daß wir nicht
nachlässig seyn / seine dück wol in acht zunehmen / und zusehen / daß er uns
nicht verführe / in deme er sich in ein Engel des Liechts verstellet / sinthemat

Unmögt-
ger Ge-
schäfte
muß man
sich ent-
schlagen /
so man
weiter fort
wil kom-
men.

der Dinge sehr viel seynd / die uns schaden können / welche heimlich mit ein-
schleichen / und werden nicht gemerckt biß der Schad geschehen ist. Ich hab
auch schon öfter gesagt daß diß eine taube Keylle seye / die man nicht merckt
darumb muß man gleich Anfangs wol acht darauß haben

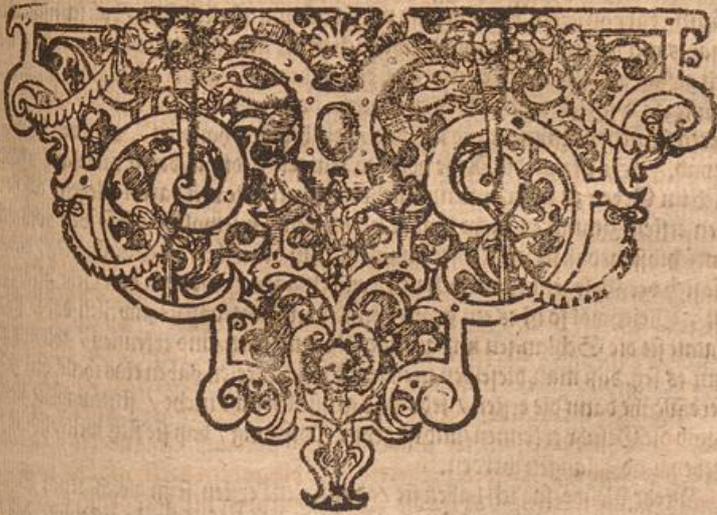
Ein Ding wil ich hie sagen / damit ich es euch besser zu verstehen gebe. Es
gibt irgends der böse Feind einer Schwester eine grosse Begierd ein Aufzucken
daß ihr gedüncker / sie habe anderst keine Rast noch Ruh / als wann sie sich er-
niget. Dieser Anfang ist zwar gut / wann aber die Obristin befohlen hat / daß
keine ohne Erlaubnuß Aufzucken thun soll / gibt er ihr ein / und bereut sie / sie
dorffe in einem so guten Werck / das Verbott wol überschreiten / und führet
heimlicher weis ein solches Leben / dadurch sie umb ihre Gesundheit kompt / nach
hernach nimmer thun kan / was die Regel gebueht ; darauß könt ihr wol ab-
nehmen / was diß gute Werck für ein Aufgang genommen. In einer andern
erwecket er sehr grossen Eyffer der Vollkommenheit ; diß ist zwar sehr gut / es
möchte aber hierauß folgen / daß ihr ein jeder / auch der allergeringste Fehler
der andern Schwestern / als ein grosses Verbrechen für käme / und derselbe mel-
der sorgfältiger Weis auff andere acht haben / ob sie dergleichen begühen / und sol-
ches der Obristin anzeigen ; und könte wol bißweilen geschehen / daß sie ihre e-
gene Fehler nicht fröhrete / und daß die andern diesen grossen Religions-Eyffer
weil sie ihre innerliche Meinung nicht wissen / sondern allein ihre Sorgfältig-
keit sehen / nicht für gut aufzunehmen. Was aber der böse Feind hierdurch an-
stifften wil / ist kein geringes / nemlich die Schwesterliche Lieb untereinander
dardurch zu verlöschen / welches dann ein grosser Schaden wäre. Wir müssen
wissen / meine Töchter / daß die wahre Vollkommenheit / in der Lieb Gottes und
des Nächsten bestehe / und je vollkommener wir diese zwey Gebott halten
werden / je vollkommener wir auch seyn werden. Alle unsere Regeln und Con-
stitutiones oder Satzungen / seynd anderst nichts als Mittel und Weg dieselbe
desto vollkommener zu halten. Allen unbescheidenen Eyffer laßet uns bewahren
thun / dieweil er uns viel Schaden zufügen kan / ein jedere sehe auff sich selbst.
Dieweil ich aber auch anderst wo viel hiervon gesagt habe / wil ich hierin nicht
weiläufftiger seyn. An dieser Lieb einer gegen der andern ist so viel gelegen / daß
ich wolte ihr vergessen es niemahn ; dan durch diß aufmercken / auff andere ge-
ringste Fehler / die auch bißweilen kein Unvollkommenheit seyn werden / sondern
vielleicht auß laurerer unserer Unwissenheit / übel aufgelegt werden / kan eine
Seel ihre Ruh und Frieden verlieren / auch die andern darzu unruhig machen ;
darauß köntet ihr sehen / ob ihr die Vollkommenheit nit theur gnug auf dem
werde. Eine solche Anfechtung könte der böse Feind auch woll der Priorin selb-
sten eingeben / welches dan viel gefährlicher wäre.

Bißweilen
treibt der
böse Feind
an / zu un-
ordentliche
Aufzuckern
zu thun.

Bißweilen
dauert man
sich um
der andern
Fehler
bekümmert.

In demnach einer grosser Bescheidenheit vonnöthen; dan so es Fehler wä-
 ren / die wider die Regel und Constitution seynd / muß man es nicht all-
 für zu pastren lassen / sondern sie ermahnen; und so sie nicht besserte / alsdann
 zu der Obrigkeit gehen; dann diß ist die rechte wahre Lieb. Ebener wassen / wa-
 unter den Schwestern etwas grosses solte vorlauffen / und wolte eine auß-
 forcht / damit es nicht etwan ein Anfechtung sey / ganz still darzu schweigen /
 das wäre erst ein rechte Versuchung. Nie ist aber wol in acht zunehmen / (da-
 mit uns der böse Feind nicht betriege /) daß sie von dergleichen nicht unterein-
 ander reden und handeln sollen / dann hierdurch kan der böse Feind viel gewin-
 nen / und möchte eine böse Gewonheit zu murren und zu verleumbden darauß
 mißsehen / sondern nur solchen Personen andeuten / die etwas darbey richten und
 nutzen können / wie ich gesagt hab. Allhie bey uns zwar / hat es (Gott lob)
 kein grosse Gefahr / weil ein so stäriges stillschweigen gehalten wird /
 jedoch ist gut daß wir uns in acht nehmen.

Was ge-
 siat: man
 der sei wo-
 stern Feh-
 ler anzei-
 gen soll.



Die